

wenden für »und« die Abkürzung &, die aus dem lateinischen et entstanden ist, wie man z. B. in der Kursive noch deutlich erkennen kann: &. In gleicher Weise gebrauchte man auch das Zeichen // als Wortbild der Abkürzung für »Pfund«, wobei nur die wenigsten wußten, daß dieses // eine Abkürzung des lateinischen libra = Pfund war. Im Englischen, wo man lb für pound schreibt, liegt dieser Tatbestand noch klar zutage. Überhaupt sind gerade im Englischen noch viele lateinische Abkürzungen oder Ideogramme im Gebrauch: für z. B. = zum Beispiel gebraucht man nicht f. i. = for instance, sondern e. g. = exempli gratia, für das V = Vormittags und N = Nachmittags in Hendschels Telegraph nicht m. = morning und a. = afternoon, sondern a. m. = ante meridiem und p. m. = post meridiem; ebenso i. e. = id est für that is; viz. (wo das z aus einem Abkürzungsschnörkel entstanden ist; vgl. oz. für ounce) = videlicet für namely, u. s. w.

Nicht ganz innegehalten erscheint mir der Gedanke des Werks in dem Beitrag »Neugriechisch«; es ist dort ein geschichtlicher Überblick über die Entwicklung des Griechentums gegeben von einem nicht genannten Verfasser, übersetzt von Robert Adelfsen. Wenn sich in diesem Beitrag das für Griechenland »am meisten bezeichnende« dokumentiert, so leiden die modernen Hellenen mindestens an einer ausgeprägten Selbstüberschätzung. Man denke an griechische Zustände und lese den folgenden Schluß dieser Dithyrambe: »... Wir sehen Griechenland seit kurzer Zeit in wunderbarer Weise vorschreiten, indem es Eisenbahnen baut, Halbinseln durchschneidet, Sümpfe austrocknet, Häfen anlegt, Bibliotheken errichtet, Schulen, Museen baut und zwar unter der allgemeinen Anerkennung, daß dies das wichtigste Moment für die Civilisation des Orients ist... Nun also, harret aus in dem guten Kampfe, indem Ihr mit Euren Mitbewohnern brüderlich und, wie es die Gesetze vorschreiben, lebt, bleibet nichtsdestoweniger voll und ganz Griechen, da aus dem vorstehenden kurzen Überblick der griechischen Geschichte, wie ich glaube, folgende trostreiche Wahrheit hervorgeht, nämlich: daß trotz allen Unglücks, welches wir erlitten, trotz allen Meides, welchen wir erregt, trotz aller Fehler, welche wir zweifellos haben, wir stets das edelste Volk der Erde gewesen sind, jetzt noch sind und in der Zukunft sein werden!«

Ganz hervorragend schöne Blätter in Farbe und Ornament sind Siamesisch und Tibetisch. Das erstere nach dem Vorbild siamesischer Manuskripte in gelber Schrift auf schwarzem Grunde, das letztere mit einem prächtigen Rand in dunkelblau und gold. Vorzüglich geschnitten sind ferner die Schriften des »Rabbinisch«, von dem drei Seiten gegeben werden, deren Inhalt Sprüche (aus dem Talmud) über das Weib sind, eingeteilt in Frauen-Lob und Frauen-Schimpf. Sie enthalten vieles Treffende und Scharfe; hier anführen möchte ich nur eine humorvolle Parabel, die der Übersetzer Dr. Moriz Chamizter gibt und die so lautet: »Bei der Erschaffung des Weibes stiegen im Schöpfer schwere Bedenken auf, in betreff eines geeigneten Körperteiles des Adam, aus dem er es am besten schaffen könnte. Ich kann die Frau aus Adams Kopf nicht schaffen, damit sie nicht stolz, aus dem Auge nicht, damit sie nicht kokett werde. Schaffe ich sie aus dem Ohre, würde sie nicht eine müßige Horcherin, aus dem Munde, nicht eine Schwätzerin, aus dem Herzen, nicht eine Neiderin werden? Auch nicht aus der Hand, sie könnte sonst eine Diebin, nicht aus dem Fuße, sie könnte eine Läuferin werden! Nach langer Überlegung entschloß sich der Herr, das Weib Adams Rippe zu entnehmen, einem Körperteil, der verborgen bleibt, selbst wenn der Mensch unbekleidet geht. Und bei jedem neuen Glied, das er der Frau ansetzte, rief er ihr zu: Werde keusch und sittsam! Dennoch half alle Vorsicht nicht, wie der Midraschift Punkt für Punkt aus Bibelstellen nachweist. Nur für die Geschwägigkeit der Frau

hält es der Rabbi nicht für nötig, Beweise aus der Bibel zu erbringen« . . .

Die Typen dieses Rabbinisch sind eine genaue Reproduktion der Schrift, die der Arzt und Buchdrucker Abraham Conut in Mantua seit 1476 in seiner Offizin zur Anwendung brachte; sie wurden in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zuerst wieder durch eine Neuschrift in den Dienst Gutenbergs gestellt, wodurch sich die Offizin W. Drugulin ein bleibendes Verdienst erworben hat.

Herrlich wirken auch die beiden Blätter Neusyrisch, dessen Typen eine Spezialität der Offizin bilden und sich in einer Sammlung von Sprichwörtern präsentieren.

Diese Sprichwörter des neusyrischen Völkchens, das vielleicht 60 000 Seelen zählt, sind ein Auszug einer in Vorbereitung befindlichen Sammlung in deutscher Übersetzung. Von den zahlreichen, von Ort zu Ort wechselnden Mundarten wurde der Dialekt von Urmia gewählt. Einige Proben dieser treffenden Sprichwörter dürften von Interesse sein: Ich Herr, du Herr: wer soll nun die Büffel besorgen? Wer mit einem Kameltreiber verwandt wird, muß sein Haustor höher machen. Jemand ging fort, um für seinen Vater das Leichentuch zu holen. Bis er zurückkam, war seine Mutter schon wieder verheiratet. Wer in die Höhe spuckt, bekommt es ins Gesicht wieder. Der Hundeschwanz, steckte man ihn auch durch eine Flöte, er käme immer krumm heraus. . . .

Das Japanische hat der Dr. Takeshi Kitasato in Osaka bearbeitet, und zwar finden wir hier die Aussprüche einer geistreichen Japanerin, die vor neunhundert Jahren als Hofdame der Kaiserin Sadako lebte. Der Titel bedeutet wörtlich: »Notizbuch am Rissen«, womit eine Sammlung gelegentlicher Einfälle bezeichnet sein soll. Eine Probe: »Wie schmerzlich ist es, einen lieben Sohn dem Kloster zu widmen! Der Beruf des Mönches ist zwar sehr wertvoll, aber daß man ihn als gefühllosen Klotz betrachtet, thut mir leid. Es wird stets über ihn geschimpft, mag er schlechte Fastenspeise essen oder schlafen. Jung wie er ist, muß er sich doch für Frauen interessieren. Warum soll er sie vermeiden und nicht anschauen? Man würde es sofort unschicklich finden.«

Ganz vorzügliche Blätter mit genial erdachtem Ornament sind diejenigen mit den Schriftzeichen des Estrangelo. Estrangelo ist nicht Name einer Sprache, sondern Bezeichnung für eine Schrift und zwar für die älteste Schrift der Syrer oder Aramäer. Die Syrer, die wie alle Semiten ursprünglich nur für die Konsonanten besondere Zeichen hatten, schrieben früher teilweise von oben nach unten, lasen aber wie die übrigen Semiten von rechts nach links. Daraus erklärt sich u. a. die senkrechte Schrift anderer asiatischer Völker, wie der Mongolen. Im Lauf der Zeit verwendeten die Syrer zur Bezeichnung der Vokale teils ein System von Punkten über und unter den Konsonanten, teils die Vokalbuchstaben des griechischen Alphabets. Estrangelo ist also Name für die ältere syrische Schrift, die erst nur wenige Punkte zur Unterscheidung besonderer Wortformen verwandte. Die ersten syrischen Typen kommen in Wilhelm Postels 1538 in Paris herausgegebenen Schriften vor, nachdem 1486 Bernhard von Breydenbach das syrische Alphabet in Holzschnitt nachgebildet hatte. Wie der Verfasser des Textes Dr. Eb. Nestle mitteilt, soll ferner ein syrisches Buch das erste gewesen sein, das stereotypiert wurde, nämlich die 1709 durch van der May auf Kosten Samuel Luchtmanns zu Leiden gedruckte, von Schaaf besorgte Ausgabe des syrischen Neuen Testaments. Nach Luchtmanns Tode wurden die Platten zerbrochen und eingeschmolzen, so daß heute für ein Exemplar bis 30 *fl.* verlangt werden. (Es möge übrigens bemerkt sein, daß van der May nicht Stereotypie im heutigen Sinne ausübte, sondern